

RENATE BERGMANN

Ans Vorzelt kommen

Geranien dran

Die
Online-Omi
geht
campen



ullstein

Schade war nur, dass der Hochzeitstag der jungen Leute genau in den Urlaub fiel und ich nicht zu Hause sein würde. Na, das musste doch eigentlich gefeiert werden! Ich sprach Stefan gleich darauf an, aber denken Sie sich nur: Der wusste nicht mal, dass das Jubiläum anstand. Hat man Worte? Diese jungen Leute, die hetzen hektisch durch ihr Leben und haben nicht mal mehr einen Sinn dafür, sich solche wichtige Gedenktage zu merken! Na, das hätte sich einer meiner Männer mal erlauben sollen, den Hochzeitstag zu vergessen. Und noch dazu, wo Stefan und Ariane gerade frisch verheiratet waren. Also wirklich. Das ging doch nicht! Selbst wenn Ariane, das unromantische Ding, keinen Wert darauf legte, durfte der Junge diesen Festtag nicht einfach übergehen. Frauen sagen zwar manchmal, dass ihnen so was nicht wichtig ist, aber in Wahrheit warten sie doch auf eine romantische Geste. Und sind wir doch mal ehrlich, wie schnell schlägt die Stimmung auch um. Lassen Sie nur die Hormone um zwei Müh auf der Skala nach oben oder unten rutschen – zack, haben Sie einen handfesten Ehekrach! Nee, da musste Stefan sich was einfallen lassen, um die Ariane zu beeindrucken. Er war völlig verständnislos, als ich ihn darauf ansprach, und hatte so gar keine Vorstellung davon, womit man eine Frau zum Hochzeitstag überraschen könnte.

»Wenn du meinst, Tante Renate, dann fahre ich eben morgens schnell zur Tanke und hole einen Strauß. Da freut sie sich.«

Himmel herrje! Männer! In dem Punkt musste man Stefan wirklich ein bisschen unter die Fittiche nehmen und helfend eingreifen. Ich weiß noch, letzten Advent kam er freudestrahlend zu mir und zeigte mir stolz das Weihnachtsgeschenk, was er für Ariane gekauft hatte:

Anti-Falten-Creme.

AUS DER APOTHEKE.

Dem Himmel sei Dank ist er vorher damit zu mir gekommen. Ich habe ihn sofort zurück in den Laden geschickt. Er konnte es retournieren, und auch das Bügeleisen, das Stefan als Ersatz in der Kaufhalle besorgt hatte, nahmen sie wieder zurück. Die hübschen Ohrstecker, die ich ihm als Geschenk empfohlen habe, trägt Ariane hingegen gern und oft. Na, mal gut, dass ich mich der Sache angenommen hatte! Aber gelernt für die Zukunft hatte er offenbar nichts.

»Stefan. Junge! Du kannst doch einer Frau zum Hochzeitstag keinen Blumenstrauß für zehn Mark kaufen, womöglich noch mit Plaste drum? Denk doch mal nach!«, versuchte ich ihm auf die Sprünge zu helfen.

»Meinste, doch lieber Rosen? Aber die verblühen so schnell, noch dazu in der Hitze im Sommer.«

Der Groschen bewegte sich ganz sachte, aber er fiel noch nicht.

»Stefan. Nun denk doch mal daran, was Ariane freut, und nicht, was den Floristen glücklich macht.«

»Mmmh.«

Stefan hat früher so schön auf der Gitarre gespielt. Singen kann er nicht, das liegt bei den Winklers nicht in der Familie. Sogar Frau Schlode, die ihn schon mal in der Mangel hatte und ihn für den Männerchor hat vorsingen lassen, hat erschrocken abgewunken und ihn nie wieder behelligt. Leute, die ein Instrument spielen, mag die Schlode nicht. Die verstehen meist ein bisschen was von Musik und werden ihr zur Konkurrenz. Die lassen sich nicht rumkommandieren von ihr, und so was kann die Schlode nicht leiden. Aber Stefans Gitarrenspiel und dazu ein kleines Liedchen von Lisbeth und der kleinen Agneta (natürlich höchstens zwei Strophen!), ich bitte Sie, wenn das Arianes Ehefrauen- und Mutterherz nicht erweichte, dann war sie wohl eine verhärmte Maschine und keine fühlende Frau! Die mit ihrem Informatismus und Computergeklopfe.

Nee, der Hochzeitstag ist wichtig, der darf nicht einfach übergangen werden.

Da gibt es allerdings in der Tat Jubiläen am laufenden Band, Sie glauben es nicht! Silberhochzeit nach fünfundzwanzig Ehejahren kennt jeder, und auch die Goldene Hochzeit nach fünfzig gemeinsam ertragenen Jahren. Aber es gibt noch viel mehr! Ich kenne mich da ja nur bis zwölf Jahre Ehe aus, wissen Sie, weiter habe ich es nie geschafft, dann hat es meine Angegrauten dahingerafft.

Moment!

Meine Angetrauten, muss es heißen.

Obwohl ... wie auch immer.

Ilse hingegen weiß in solchen Dingen ja alles. Die führt eine Liste von allen Bekannten im Kiez und schickt denen *ständig* Karten zu Hochzeitsjubiläen, von denen die oft selber nichts wissen. Es gibt nämlich auch »krumme« Hochzeitstage, sozusagen. Die fallen nicht auf den Jahrestag der Eheschließung, sondern sind mitten im Jahr. 37,5 Jahre zum Beispiel sind Aluminiumhochzeit. Da fällt dann der Jubeltag nicht auf den 17. März, an dem Bockjägers damals vor den Altar marschiert sind, sondern auf den 17. September. Na, was meinen Sie, wie Gabi Bockjäger geguckt hat, als Ilse geklingelt hat mit Nelkenstrauß und einer Schachtel Weinbrandbohnen unterm Arm! Die ahnten gar nichts von ihrem Jubelfest und waren auch nicht auf Besuch vorbereitet. Ilse sagte hinterher, Gabi musste erst mal die Bügelwäsche von der Küchenbank räumen, damit sie sich setzen und mit einem Likör auf den Festtag anstoßen konnten.

»Was rennst du da auch hin, Ilse«, schimpfte ich sie verständnislos, aber für Ilse ist das eine Sache der Höflichkeit. Sie würde abends nicht in den Schlaf kommen, wenn sie

wüsste, dass die Nachbarn ein Jubiläum hatten und sie nicht gratuliert hat. Ilse ist eben noch eine vom alten Schlag.

Nee, meine Männer sind ja, wie ich schon gesagt habe, immer bald über die Wupper gegangen. Meine längste Ehe dauerte zwölf Jahre, das war ganz knapp vor Petersilienhochzeit. Die ist nämlich nach zwölfeinhalb Jahren, und Ilse hatte schon einen schönen Porzellankrug mit Petersilienmuster besorgt, aber dann ... das Herz. Wilhelm raffte es dahin, und wir stellten ihm den Krug als Blumenvase vor den Grabstein.

Wissen Se, ich habe auch keine Rosensträuße erwartet, aber dass die Herren an den Tag *dachten*, das wollte ja wohl schon sein! Dass man es gesagt kriegt, wie schön es ist, einander zu haben und den Weg bis hierhin gemeinsam gegangen zu sein, dass man sich mal sagt, dass der andere eine Bereicherung ist für das Leben, das kann man doch schon erwarten. Es muss ja nicht ausarten und albern werden, wissen Se, wenn Männer auf Knien rutschen und einem erzählen, man wäre die Rose auf ihrem Lebensweg, den zu gehen gemeinsam das größte Glück auf Erden wäre, und man wäre ihr leuchtendes Sternchen, ihr Lichtschein am dunklen Firmament, na, dann wissen Se Bescheid. Entweder hat der Kerl sie nicht mehr alle beisammen oder der hält sich ein Liebchen hinter Ihrem Rücken!

Wie mein Franz damals, als der am sechsten Hochzeitstag mit einem Rosengebinde vor mir kniete, das se sonst nur beim Staatsbesuch auf dem Friedhof niederlegen, und mir was vorfaselte, ich sei die Sonne in seinem Leben, sein Leuchtstern auf dunklen Wegen und so ein Schmus, na, da war ich im Bilde. Ich sei sein Zuckersternchen an salzigen Tagen. Der sechste Hochzeitstag ist Zuckerhochzeit, sagt Ilse, und ich bekam die Diagnose, dass ich ein kleines bisschen Diabetes habe. Der zuckrige Leuchtstern machte dem Herrn noch ein Weilchen die Wäsche, während der sich mit seinem Possiermädchen vergnügte, aber bald war Schluss. In dem Jahr kniete der das letzte Mal vor mir, noch vor dem nächsten Hochzeitstag warf ich ihm drei Handvoll Erde nach. Das verflixte siebte Jahr, ja, ja!

Ich hoffte inständig, dass Stefan noch zur Einsicht käme und sich etwas Besseres einfallen ließ als das Gestrüpp von der Tankstelle in Zellophan. Aber wissen Se: Der Junge ist alt genug, er muss wissen, was er tut! Man darf ihm da nicht reinreden, ein gut gemeinter Hinweis muss genügen. Er muss seine eigenen Erfahrungen machen.

Ich hatte auch genug zu tun, wissen Se, schließlich muss man seine Vorbereitungen treffen und sich Gedanken machen, was man einpackt und mitnimmt auf die Reise.

Man ist ja doch aufgeregt vor so einer Fahrt und bereitet sich so gut es geht vor. Schließlich will man keine teure Pleite erleben! Kurt sagte zwar, er wisse Bescheid, aber

es ist nun auch gute vierzig Jahre her, dass der das letzte Mal zelten war. In so einer langen Zeit ändert sich viel, nicht nur die Bierpreise. Ich rescherschierte deshalb rum wie ein Detektiv. Heutzutage gibt es ja für alles Listen, im Interweb, beim ACDC und weiß der Henker wo noch überall. Schecklisten. Da steht alles drauf, und man muss nur ankreuzen oder abhaken und dann kann angeblich nichts schiefgehen, man hat alles dabei, was man braucht, und kann gar nichts vergessen.

Angeblich!

Pah, was wissen diese Listenschreiber schon davon, was olle Leute brauchen? Um es vorwegzunehmen: An alles denken diese Schecklisten-Menschen auch nicht, verlassen Se sich da bloß nicht drauf. Einen Duschhocker zum Beispiel suchen Se vergeblich, an den musste ich ganz allein denken, und auch von Schuhcreme stand nirgends etwas. Auch dass man die Medikamente einstecken muss, wurde nicht erwähnt. Aber ein paar Hinweise taugten schon was und leuchteten ein.

Dass man mit leerem Wassertank fährt, zum Beispiel. Wenn da bald hundertfünfzig Liter reingehen in so einen Tank, na, da rechnen Se mal! Das kostet nur unnütz Sprit. Das kommt fast darauf raus, als würden wir Frau Berber mitnehmen. Die ist ja ganz schön auseinandergegangen. Nee, das machte Sinn. Es war schwer, Ilse klarzumachen, dass sie nicht sechzig Gläser Eingewecktes in die kleine Küche einräumen durfte, aber sie sah es ein und beschränkte sich auf Marmelade und Wellfleisch und Leberwurst für Kurt. Ja, man muss schließlich auch an die Umwelt denken!

In der Liste stand auch, man sollte den Abwassertank unbedingt entleeren vor der Abfahrt, aber das verstand sich ja von selbst. Man will sich das gar nicht vorstellen, wenn es in der Kurve etwas stuckert, und dann hat man alte Bekannte in der klitzekleinen Toilettenkabine liegen. Da konnten Se schon sehen, dass die Liste für Leute gemacht war, die wirklich gar nicht überlegen.

Man empfahl aber auch, ausreichend Münzen parat zu haben, da auf dem Platz meist mit Ein- oder Zweieuromünzen bezahlt wird. Oder fünfzig Zents. Na, das war ein guter Hinweis! Ilse und ich sammelten also in den Wochen vor der Abreise das ... na, wie sagt man? Kleingeld kann man das ja nicht nennen, ein Euro ist viel Geld! Sagen wir Hartgeld. Ich gab ausnahmsweise an der Kasse mal nicht passend, sondern behielt die Münzen ganz selbstsüchtig ein. Da fühlte ich mich nicht wohl, wissen Se, es ist irgendwie rücksichtslos der KassiererIn gegenüber, wenn man nicht wenigstens guckt, ob man es passgenau hat. Aber die jungen Dinger stört das gar nicht, und die wollen auch keine Entschuldigung, die wühlen nur schnell in ihren Geldschubladen und flöten einem »Geeeeeht schooon« entgegen. Bevor ich von unserem Urlaub erzählen konnte, hatte ich schon eine Handvoll Geld und einen halben Meter Bon in der Hand. Na ja. Ich

wechselte auch aus den Sparbüchsen von Agneta und Lisbeth was ein, und so hatten wir ausreichend Münzgeld beisammen, um den Wassertank aufzufüllen, in die Dusche was einzuwerfen und auch die Waschmaschine mal zu benutzen. Ja, eine Bluse kann man rasch in der Schüssel per Handwäsche mit Reis aus der Tube durchstucken, aber wenn wir drei Wochen blieben, müssten ja auch mal die Betten gewaschen werden!

Rei. Nicht Reis. Haben Sie gemerkt, dass ich wieder geschludert habe beim Tippen?

Ja, es gab da noch ein paar Tipps und Hinweise mehr in der Scheckliste, zum Beispiel, dass man nicht in der Sonne parken soll. Aber das ist nun wirklich für Einfältige, dachte ich. So dumm kann doch keiner sein. Wie gesagt, dachte ich. Das war vorher, da kannte ich Familie Hupe noch nicht, aber zu denen komme ich später.

Da stand auch, man solle den Stromverbrauch im Blick haben, aber das ist ja wohl ebenfalls eine Selbstverständlichkeit. Als würde eine Renate Bergmann unnötig Licht machen! Ich lese zu Hause jeden Monatsletzten den Zählerstand ab und notiere das im Haushaltsbuch. Das ist so ein Hinweis für Leute, die auch im Urlaub rund um die Uhr vor der Flimmerkiste sitzen oder die den Dudelkasten ständig laufen haben. Nee, da ist unsere Generation sowieso sparsam. Ich knipse immer das Licht aus, wenn ich aus dem Zimmer gehe, und achte auch darauf, dass keine kleinen Kontrollbirnchen brennen. Da ziehe ich lieber den Stecker, das ist sowieso besser, schon falls mal Gewitter kommt.

Na, und dann muss man auch genau überlegen, was man an Bekleidung mitnimmt.

Ilse und ich hatten uns diese hübschen und bequemen gesteppten Westen geholt. Wissen Sie, die umspielen die Hüften schön, und vor allem halten sie warm an den Nieren. Wenn man abends draußen sitzt, wird es doch mal frisch, wenn die Sonne weg ist. Und wie schnell verkühlt man sich! Mit Blasenentzündung wollten wir auch nicht aus dem Urlaub kommen. Für Kurt hatte Ilse auch so eine Weste gekauft, ach, ich sage Ihnen, wir waren auf alle Eventualitäten vorbereitet und gut ausgerüstet. So ist man doch gut angezogen und kann auch mal in Gesellschaft sitzen.

Apropos: Was zieht man denn wohl an auf so einem Campingplatz?

Ja, lachen Sie nicht, für Sie jungen Hüpfen ist das kein Problem. Mit Ihren Dschoggingboxen sind Sie ruck, zuck angezogen und machen sich keine Sorgen. Aber als älterer Mensch? Da steht Dezenz ganz oben auf der Liste. Ich bin noch so erzogen, dass ich mir Gedanken darüber mache, wie ich anderen Mitmenschen gegenüber trete. Mutter hat immer gesagt: »Wir sind keine reichen Leute, aber wir sind anständige Leute.« Ohne geputztes Schuhwerk und ohne dass die Frisur gerichtet ist, gehe ich nicht